

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 6

Artikel: Zur gefälligen Notiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und neige betrübt mein Haupt,
Weil uns der Tod schon wieder
Solch' braven Schweizer geraubt.

Wahrhaftig ich liebe das Leben
Und wand're noch gerne mit
Mit meinen Kriegskameraden
Im fröhlichen Schritt und Tritt.

Doch hätt' ein Feind ihn verfolgt,
Dem selber man könnt' an den Hals,
Ich hätte ihn — kost' es das Leben —
Gejagt — und besiegt jedenfalls!



Zur gefälligen Notiz.

Laut häufigen Rezensionen der Liebhabertheateraufführungen auf dem Lande werden die Rollen überall mit einer Vergeistigung und Auffassung, mit einer solchen Eleganz und Vollendung gegeben, daß das um die Plätze sich raufende Publikum seine ohnehin schon hohen Erwartungen noch weit übertroffen sieht. Wer würde es das Jahr hindurch dem Joggeli und dem Babel ansehen! Es müssen dramatische Verborgenschaftler, Cryptogamina sein. Ich würde ihnen raten, da sie sich den eigentlich geschulten Schauspielern von Beruf mindestens ebenbürtig an die Seite stellen könnten, nach Deutschland zu gehen und dort entweder Gastrollen oder förmlich höhere Engagements zu übernehmen. Auf diese Weise könnten wir in der Schweiz die fremden hochtrabenden Schauspieler leicht entbehren. Wir sagen mit Schiller: „Was der Verstand der Verstand'gen nicht sieht, das übet in Einfall ein Charlotten-Birchpfeiffergemüth!“ —

Das Leben eine Schweizer-Reise.

Erblickt der Mensch das Licht der Welt, so scheint sie ihm gar trüb bestellt, Besonders thut man gar zum Baden, den Säugling in die Wanne laden.
Station Baden.

Und auch bei weiterer Entfaltung, schreut ihn des Lebens Umgestaltung, Doch zeigt sich schon die Spur von Mann, wenn erst der Junge laufen kann.
Station Laufen.

Langt man nun in der Schule an, steht wieder da ein böser Mann, Solange auf der Bank man sitzt, fragt er so lange, bis man sich wickelt.
Station Schwyz.

Der Jüngling will sich gern entschäd'gen, des Geldes kann er sich entled'gen, Wenn wohlgemuth er singt und klinkt, dort wo ihm klar der Reue winkt.
Station Neuenburg.

Dann kommt die Zeit der Liebe auch, wie es bei jungen Leuten Brauch, Zur Frühlingszeit im Mondenschein wird immer große Küßnacht sein.
Station Küßnacht.

Und hat die Jugend ausgetobt, so ist man eins, zwei, drei verlobt, Und sei es spät auch an der Zeit, da hilft nichts mehr, es wird gefreit.
Station Freiburg.

Als Mann, da hat man's wieder herb, da denkt man nur an den Erwerb, Da heißt es nie und nimmer ruß'n, da gilt das Handeln und das Thun.
Station Thun.

Ein neuer Abschnitt kommt heran, jetzt ist man schon ein alter Mann, Wie bald — die Barze schneidet zu, dann hat die liebe Seele Ruß'.
Station Altorf.

Historisch.

Professor: „Welches Volk von Europa hat den allermächtigsten Herrscher?“

Student: „Das Glarnervolk.“

Professor: „Warum nicht gar! Ein Landsgemeindekanton, wo das Volk sich selbst die Geleze gibt?“

Student: „Doch Herr Professor, dort ist der Landammann Kaiser und Papst zugleich, er regiert nicht bloß Land und Volk, sondern ist auch kirchliches Oberhaupt (Präsident der Synode).“

Präsident (zu einem Zeugen, der nichts gesehen haben will): „Sie befanden sich doch in demselben Wirthshauszimmer. Wo saß denn der Jochen?“

Zeuge: „Ich weiß nicht.“

Präsident: „Nun, wo saß der Sepp?“

Zeuge: „Neben dem Jochen.“

Wenn der Advokat Springer sich auf dem Zweirad müde gefahren hat, stülzt er sich mit dem Kopf auf das Sitzleder und dreht die Kurbeln mit den Händen.



Diäper Bruter!

Du hochz gwiß auch geläsen im Bunt, in der Zirkelstich und in den basilorianischen Nachrichten, daß es im letzten Jahr in der Schweiz 1036 Eheschweiterungen gegeben hot. Ich binn faisch außer Rutte geschbrungen, wie ich daas herausgebauchstabireth habe. Aber eßs nimmt mich eigentlich nicht mirakel, wemmer zieht, daß so stille nicht fragen, obdi Braut auch ebbeß Mitgift, avec poison, haabe otter nicht. Sie ferlobenzich mihi nihil tibi nihil wie Matenkäfer und wennai so armfind wie aine Rilschenmauß; denn sie tenten, ihrer zweu können doppelt sofill Hunger layden als 1z allein. Da lauffenzi schnurstrax zum Bischofskändler und derselbige sagd: Im Rammen deß Gisekes und dann hekes! Wer nurr ainen Hochschein son Religion hot, machts in der Kirche. Dort gäbenzi einander das rüchde Döpli und müssen auf alles, was der Pfarrer fragd Ja saggen, zum Exempel: Wollt ihr einander? Wollt ihr 1 sein? sich nie ent 2en? einander 3 pfeiben? sich chrißlich auf 4en? und die ehelichen Pflichten beoßten? Nachdemsi: Wui! gefagt und dabei fillaucht 9 gedachd, sagd der remisch-katholische Pfarrer zum Schluß: Vivatis, floreatis et multiplicemini! Dann ischt Alles ex und wennzi zur Chilenthier hinauf sind, habenzi schon vergessen, wassi so eben ferichbrochen haben. Söliche Ehen sind öderß effhämmeroidisch otter aintägig, wie jingst aine z'Brunnentrutt im Subra, on la jöne femme déscha an haut-temps-schours, am Hochsfigtag auf und taton gelauffen ist, weiß der Gemachel apres le midimanger avec une autre ainen Gobiet getunzen hotte. Wenn Sottiz am grlenen Holz, bei den Kattoliken, forkommt, wie wirz ericht am türren, bei den Refferimertzen aussehen! Das kann kein Chrißi-Alttheer meer z'rechsalben. Wir Kazzengeiner sind froh, daß mer als Zöllibätler trotz der Reissenßth gud lehdig sind piß an die Knie und zwar son oben herab gerächnet bien entangdu! Eßs ischt unz im Coelibat fill wöller; denn di Chinder machen Gim wägender ischlächden Erziehtig hentiz toy doch nurr aegritudinem anichatt pleasirium und ain guber Freund hotmir lebdithin geschrieen: pißtu froh, daßdu unferheuraspeßst blicht und sigte claudibiler hinzu: Nil, ait, esse prius, melius nil caelibe vita, womit ich ferpleibe thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Schwarze Diamanten.

Nicht nur die Menschen leiden an Zahnschmerzen, sondern auch manche Zahnradbahnen.

Könnte man nicht, um der Industrie aufzuhelfen, die Jesuiten wieder einführen? Da würden doch wenigstens die Schwarzfärber viel Beschäftigung finden.

Bis ein Bauer Ja sagt, geht es lange; bis ein Eisenbahnprozeß erledigt ist, siebenundsiebzig mal länger und bis die Berner ihre Tumultuanten abgeurtheilt, das kann man gar nicht erleben.

Große Staaten tanzen oft auf einem Vulkan, kleine auf einer schlecht gedeckten mit fluidis naturalibus angefüllten Grube hinter dem Kuhstall.

Salznobel und ganzgemein sind Geiswisterkind.

Des Menichen hervorragendste Eigenschaften sind lange Finger, Kakenbuckel und Hebräernasen.

Man kann ganz gut kein Giel sein und doch ein Hindvieh.

Der Russenbesuch in Frankreich war eigentlich nur ein großes Pompierefest.

Enten schlürfen den Dreck, und Recensenten geben ihn wieder von sich; wenigstens einige.

Beim Betteln und Bumpen muß man nie von Fränklein reden.

Des Pudels Kern ist in der Regel ein Hundsdreck.

Dichter: „Für diese vortreffliche Canzone zahlen Sie nur drei Mark Honorar?“

Redakteur: „Ja, wir haben unsern bestimmten Canzonentarif.“

Buchst.

Billi: „Warum heid au fast alli Zumpfere in üerer G'meind b'Znfulenzä?“

Erini: „Se du Babä, wil mer en so en hübsche, junge, liebeswürdig neue Doggter heid!“